

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 38

Artikel: Führer der Gegenwart

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winzerfest im Tessin.

Von Rob. Scheurer, Caslano.

Flatternde Wimpel. Blühende Flüten.

Sonnlichtdurchzitterter, herbstlicher Duft.

Singen und Tauchzen und klingendes Lachen
Fröhlichen Jungvolks durchfliessen die Luft.

Hei, wie die lehnigen Ruderer werken
Unter der Mädeln glutflammendem Blid!
Girrende Stangen. Reuchende Lungen.
Augen durchstrahlt von erwartetem Glück.

Sonnlichtdurchtanzte Kastanienhaine.

Planken gestürmet mit Bratfisch und Wein.
Brummibaß und Flöte und hüpfende Geige
Laden sinnrückend zum Reigen ein.

Heidiridum, wie die Röde jetzt fliegen!

Hei, wie die Wangen und Augen erglühn!
Feurig Gewirbel und Stampfen und Tauchzen
Widerhallwendend die Stämme umziehn ...

Was sich für Stunden in Minne gefunden
Schlängelt sich strandwärts zu Nixe und Nid;
Lispelndes Schilf und verschwiegene Pfade
Einen sich willig jungknöspendem Glück ...

Mondsilber schimmer auf rauenden Wogen.

Schwarz ruhn die Ufer, ein nachtdunkler Traum.
Leis durchs Gestengel des flüsternden Schilfes
Rieselt der Brandung weißflimmernder Schaum.

Fern hör' ein Schifflein — das letzte — ich schwinden.
Dumpf trägt der Seewind den Ruderflang.

Trägt auch ein Liedchen, ein Liedchen von Lieben,
Leiden und Sterben, den uralten Sang ...

Führer der Gegenwart.

Sonntagsgedanken.

An der Universität Zürich wird kommenden Winter von Theologieprofessor Brunner eine Vorlesung gehalten über das Thema „Das Christentum und die geistigen Führer der Gegenwart“. Das ist wahrhaft ein aktuelles Thema. Noch vor kurzer Zeit wäre eine solche Vorlesung eigentlich kaum möglich gewesen, denn damals hatten die Führer der Gegenwart und das Christentum nur wenig Beziehung zueinander. Die Menschen, namentlich die Führer, hatten sich gewöhnt, ohne Christentum, ohne Gott die Welt zu regieren und zu führen. Das ist mit der gewaltigen Weltkrise wesentlich anders geworden. Es ist durchaus falsch, wenn man glaubt, man dürfe für alle Not nur den schlechten Willen der Staatslenker verantwortlich machen. Man ist verschiedentlich mit viel gutem Willen an die Arbeit gegangen. Und doch wollten die Früchte nicht reifen. Anstatt bergan ist es immer mehr bergab gegangen. Man darf schon sagen, daß sich heute viele Führer und Staatslenker den Schwierigkeiten gegenüber völlig machtlos fühlen. Aber ist nicht dann, wenn die Menschen die Grenzen ihrer Macht zu erkennen beginnen, der Anfang zu einer Wandlung bereits gemacht? Denn darin liegt ja gerade der Grund unserer Not, daß wir in großer Überheblichkeit an unsere menschliche Macht und an unser menschliches Können glaubten. Wir waren

die Beherrcher der Erde, nicht mehr Gott, nicht der Schöpfer, der Himmel und Erde erschaffen hat. Und nun ist die große Trübsal über die Welt gekommen, die uns allen die Machtlosigkeit der Menschen vor Augen führt. Das ist das einzige hoffnungsvolle Zeichen im Dunkel der Gegenwart, daß viele Führer zu erkennen beginnen, daß eine Rettung nicht mehr von den Menschen, sondern allein von Gott herkommen kann. Wo diese Erkenntnis durchgedrungen ist, wird die Beziehung zwischen Christentum und Führer wieder lebendig und aktuell. Es scheint, als ob das alte Sprichwort, daß die Not beten lehrt, auch in der Gegenwart seine Richtigkeit behält. Wenn wir aber so weit sind, daß wir unsere Nahrung wieder von der einen klaren und unversiegbarer Quelle beziehen, dann dürfen wir hoffen, daß wir die Not der Zeit überwinden. Wir werden sie ja in erster Linie so überwinden müssen, daß wir anstelle der irdischen Maßstäbe wieder ewige Maßstäbe setzen. Wir müssen wieder wissen, daß wir in der Welt Angst haben, daß aber Christus für uns die Welt überwunden hat, und daß wir für ein ganz anderes Reich, für das Reich Gottes, bestimmt sind. Derjenige allein kann heute wirklich Führer sein, der uns den Weg zu weisen vermag über diese Welt hinaus. Wenn wir unsere Maßstäbe wieder von der Ewigkeit beziehen und die irdischen Dinge nach ihnen messen, dann wird auch unser Egoismus gebändigt werden. Sobald wir wissen, daß unsere bleibende Stätte nicht auf dieser Welt ist, hat es keinen Sinn, leidenschaftlich nach irdischen Gütern zu raffen. Erst dann, wenn die Kräfte der Ewigkeit wieder in uns lebendig werden, werden wir jenen zerzeindenden Mächten Herr werden, die uns in diese Not geführt haben. Darum geht der Ruf des heutigen Geschlechtes nach Führern, die über die Not des Erdentals hinausweisen, uns an der Hand nehmen und uns auf das Festland unserer christlichen Hoffnung führen.

F.

Rundschau.

Vor dem Leipzigerprozess.

Am 21. September beginnt der große Prozeß des nationalsozialistischen Regimes gegen die der Brandlegung im Reichstagsgebäude angeklagten Kommunisten. Es sind 7 Monate weniger 6 Tage vergangen, seit man den nicht ganz vollsinnigen Marinus van der Lubbe als Gefangenen aus dem rauchenden Gebäude herausbrachte und sofort feststellte, er sei Kommunist und stehe mit der Partei, aber auch mit der Sozialdemokratie in Verbindung. In diesen 7 Monaten hat auf der ganzen Welt keine Wandlung der Ansichten stattgefunden, die man sich schon am 28. Februar mache; eher zugenumommen haben die Kreise, die glauben, der Brand sei Regierungsmache. Daran hat Hitlers öffentliche Erklärung, der Brandstifter werde gehängt, nichts geändert, und nichts geändert hat die lange Zeit der Prozeßvorbereitung.

Wir werden nun sehen, oder besser, nicht sehen, wie der Prozeß verläuft. Einzig aus den amtlich erlaubten Communiqués dürfen wir uns unterrichten über das, was die Zeugen, die Angeklagten, der Staatsanwalt und die Verteidiger sagen oder gesagt haben sollen. In keinem demokratischen Staate wird man über die Prozeßführung anders als ablehnend urteilen, denn keiner kennt in solchen Fällen den Ausschluß der öffentlichen Kontrolle.

Die Kommunistische Propaganda macht bereits auf die Möglichkeit aufmerksam, die Gefangenen seien vielleicht hypnotisch oder mit gewissen Toxinen behandelt worden und längst der Möglichkeit beraubt, nach freiem Willen